

**Zur Ausstellung „Fensterwald“:
Rebecca Raue, Uta Siebert, Nicole Wendel
Berlin, den 28. Februar 2004 bei FINARTS CON.TRA.
Eröffnungsansprache: Anke Ulrich**

Liebe Gäste,

ich begrüße Sie ganz herzlich zur Ausstellungseröffnung und ich freue mich Ihnen die neuen Arbeiten von Rebecca Raue, Uta Siebert und Nicole Wendel vorstellen zu dürfen. Der Titel der Ausstellung „Fensterwald“ hat mich sofort zum Schmunzeln gebracht, denn diese Wortschöpfung löst so viele Assoziationen aus und es stecken so viele Anspielungen darin, die sich sowohl auf die Ausstellungssituation beziehen als auch auf die hier gezeigten Arbeiten zutreffen. Ist nicht eine Großstadt - poetisch ausgedrückt - auch ein Fensterwald? Bewegen wir uns nicht eigentlich tagein tagaus durch Häuser"schluchten", bzw. gehen wir nicht auch - bildlicher ausgedrückt - durch Fenster"wälder"? Wenn wir aufmerksam und mit offenen Augen durch die Stadt gehen, begegnen wir Fenstern in den unterschiedlichsten Formen, Farben, Ausstattungen: ob Schaufenster oder Wohnfenster, jedes hat seinen eigenen Ausdruck und sein eigene Geschichte - einige sind offen geben viel preis und geben einen guten Einblick in das, was sich dahinter verbirgt und sagen viel aus über den Menschen, der dahinter lebt - andere sind verschlossen, unzugänglich, abweisend und fremd. Und doch ist hinter jedem Fenster eine Seele zu vermuten, schimmert mehr oder weniger gut durch das Glas, zeigt sich in einer ihrer vielschichtigen Facetten.

Fenster sind auch ein beliebtes Motiv in der Kunstgeschichte. Fenster geben Einblick ins Innere oder Ausblick in die Ferne - es kommt - wie so oft im Leben - darauf an, von welcher Seite man sich einer Sache nähert, aus welcher subjektiven Perspektive man sich einem Sujet annimmt und wieviel eigene Erfahrungen sich in dem Glas, durch das man schauen möchte, widerspiegeln, so daß die eigene Wahrnehmung mit dem Gesehen in Interaktion tritt. Da kann es schon auch mal passieren, daß man sich fühlt wie "im Wald", wenn man seinen Weg aus den Augen verliert oder die freie Sicht durch die Bäume versperrt bleibt.... und dafür aber gar - wenn die Offenheit da ist - eine wunderbare Erfahrung mit dem "Unbekannten" machen kann.

Ein Fensterwald ist nun auch die Ausstellungssituation in der Galerie, denn jedes Bild, gibt Ihnen durch den Rahmen einen einzigartigen Einblick in den künstlerischen Ausdruck der Gefühlswelt der Künstlerinnen - die Bilderahmen verstärken hier noch einmal den Effekt, ein Fenster zur Seele zu sein. Und damit sind wir nun auch bei dem Thema angekommen, das die Zeichnungen der drei Künstlerinnen verbindet - sie aber auch durch ihre sehr unterschiedlichen Ausdrucksweisen und Sprachen in einem besonderen Spannungsfeld hält:

Es geht um das Mensch-Sein um das In Kontakt sein mit sich selbst und seinen Gefühlen, seinen Erlebnissen und inneren Bildern, dem Gefühl für den eigenen Körper und um das In Kontakt sein mit der Welt und mit anderen Menschen auf der Ebene der Seelen.

Mein Eindruck ist, daß das Thema "Seele" für alle drei eine Rolle spielt.

Für Aristoteles war "der Leib um der Seele willen da", für Rudolf Steiner war "die Seele vor allem um der Seele willen da", Steiner teil die Seele ein in Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewußtseinsseele , schließt also die Ebenen von Denken, Fühlen, Wollen mit ein, was Joseph Beuys zu dem Satz veranlaßte: "Die Seele ist nicht nur Seele an sich, sondern sie umfaßt auch Gedanken."

Doch ich denke Rebecca, Uta und Nicole sind nicht daran interessiert, ein Bild von der Seele zu konstruieren, sondern eher eine künstlerische Form zu finden für den Ausdruck der Gedanken ihrer Seele, so als ob sie einerseits individuelle Erfahrungen des Innerlichen auf die äußere Natur oder Körper

projizieren und dabei figürlich bleiben oder ob sie andererseits abstrakte, symbolträchtige Stimmungslandschaften und Formen entwerfen. Diesen Niederschriften innerer Prozesse gehen oft Träume und Visionen oder in dem Moment entstehende Phantasien voraus. Träume - oft als "Sprache der Seele" bezeichnet - finden hier ihren künstlerischen Ausdruck.

Für mich sind diese Arbeiten ästhetische Manifestationen des Innenlebens der Künstlerinnen. Seele verstehe ich vor allem als den wesentlichen aber verborgenen, unsterblichen Teil eines Menschen, der in seiner Zugänglichkeit einem Labyrinth gleicht: ein geheimnisvoller Innenraum, magisch, unvorhersehbar und gleichzeitig voller Überraschungen, Begegnungen und Nähe und vertraut wie ein Wohnraum.

Und da sind wir schon wieder bei den Fenstern: Nicht nur die Rahmen, auch die Bilder fungieren als Einblick in die Seelen und auch in den Bildern werden wir formal geführt in immer tiefere Ebenen: zunächst fällt unsere Blick vermutlich auf vertraute, wiedererkennbare figurativen Elemente oder Umrisse, oft in Form einer einführenden Person, vergleichbar mit den Repoussoir-Figuren in Renaissance-Gemälden, die den Betrachter inhaltlich zur Handlung hinführen sollten und gleichzeitig ein formales Mittel für Perspektive und Raumgefühl darstellten.

Die Person im Bild, das Fotofragment, der lange Arm oder das Bein sind für mich solche Schlüssel- oder Identifikationsmomente, die die Aufmerksamkeit des ersten Blicks ausmachen und dann einen Zugang zu den abstrakteren Ebenen der zarten und kräftigen Farben, Formen, Linien und der Materialität im Bild herstellen und darüber sehr viel über innere Befindlichkeiten aussagen.

Rebecca Raue:

Zeigt verschiedene Serien von einer Ausgangs-Situation in Form einer fotografischen Vorlage und jeweils drei Variationen zeichnerischer Eingriffe und Konnotationen. Die von ihr gesetzten Linien und Farben drücken ihr Gefühl zu den abgebildeten Menschen bzw. die Interaktion auf der energetischen, gefühlsmäßigen oder gedanklichen Ebene zwischen den Personen oder zwischen der Person und ihrer Umgebung aus und wollen das Un-Sichtbare, Un-Zeigbare kommunizieren.

Ihre Bilder visualisieren Ausschnitte eines großen Ganzen, einer Geschichte von Gefühlen und Einstellungen in einer Sprache jenseits von Worten und Gedanken, vollkommen wahr und jedesmal neu – aus dem Moment heraus. Es ist wie eine Begegnung zwischen ihr und der Materie absolut im Hier und Jetzt, an einem bestimmten Tag zu einer ganz bestimmten Zeit, der Arbeitsprozeß ist dann abgeschlossen, wenn es für sie stimmt. Und im nächsten Schritt kann aus der gleichen Ausgangssituation etwas vollkommen anderes entstehen. Ein Prozeß, der mit ihr selbst zu tun hat und in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Facetten des Unbekannten, Noch-nicht-"Gesagten".

Dies trifft das, was für sie selbst der magische Moment in ihrer Arbeit ist: ein Bild je nach Stimmungslage jedesmal neu lesen zu können und die Geschichte mit neuer Bedeutung aufzuladen, offen wie ein Buch, das bei jedem erneuten Lesen andere Bilder im Kopf entstehen läßt.

Die Fotos haben einen sehr persönlichen Bezug für sie, denn sie sind 1997 während ihres 3-monatigen Aufenthaltes in einem Kinderheim im bolivianischen Urwald entstanden.

Uta Siebert:

zeigt Gouachen mit Fragmenten von Körpern: Körperteilen wie Armen, Beinen oder langen Haaren, organische Elemente, die nicht so genau zu identifizieren sind und auf ein bestimmtes Körpergefühl verweisen. Auch ihre Zeichnungen entstehen aus dem Moment heraus, im Prozeß des Tuns ohne von konkreten Vorstellungen und Gedanken gelenkt zu werden, allein aus dem Gefühl einer inneren Wahrnehmung heraus und in dem Bewußtsein das Unmögliche und die Möglichkeit der Verwandlung

auszudrücken.

So stößt der Betrachter immer wieder auf irritierende Momente in der Darstellung: zum einen in dem bewußt nicht dargestellten, einer bewußt weggelassenen Verbindung, einer bewußten Leere an einer unerwarteten Stelle und zum anderen an stilisierten, fiktiven oder überzogenen Darstellungen von realistisch anmutenden Elementen.

Diese verstörenden Momente finden sich in den Zeichnung ebenso wie in den Scherenschnitten, die sich aus der Zweidimensionalität in abschälen und in den Raum hinein wuchern, plastisch werden und beweglich und durch ihren schwebenden Charakter eine perspektivische Wirkung der Komposition unterstützen.

Ihre Motivrepertoire entnimmt sie der Natur (Bäume, Pflanzen, Landschaft) und dem menschlichen, körperlichen Lebensbereich. Ihre Bilder und Zeichnungen sind bewußt frei kombinierbar.

Nicole Wendel:

Für sie ist das Zeichnen ein tagebuchartiger Ausdruck ihrer persönlichen Gedanken und Erlebnisse. Dabei kann sich auf einer tieferen unbewußteren Ebene persönliches mit dem Weltgeschehen vermischen und verselbständigt sich im Prozeß der künstlerischen Umsetzung in der Zeichnung zu einer Geschichte, einer Frage oder einem Statement.

Der Impuls kommt aus dem Alltag, doch die Bedeutung und die Aussage geht weit über eine kurze Eingebung hinaus und kristallisiert auf eine ganz neuen Ebene zu einem individuellen Ausdruck eines nachvollziehbaren Gefühls. In ihren Zeichnungen schwingen oft Themen von Werden und Vergehen mit, von Zwischenwelten, von Auflösungszuständen und Räumen des Übergangs. Zart. Transparent. Entrückt. Phantastisch. Schwebend.

Für mich liegt die Kraft und die Faszination der Zeichnungen dieser Ausstellung in der inneren Bewegtheit, Nachdenklichkeit, Ausdruckskraft und Tiefe einerseits und einer Zartheit und Leichtigkeit andererseits. – Und nun wünsche ich Ihnen inspirierende Einblicke und Ausblicke im "Fensterwald".